

www.e-rara.ch

Sommer und Winter in Südamerika

Stähelin, Alfred

Basel, 1885

Universitätsbibliothek Basel

Shelf Mark: UBH EUU VIII 22

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-88610>

V. Chile.

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

V. Chile.

Lage und Aussehen von Valparaiso. — Bevölkerung. — Deutsche und Schweizer. — Der Deutsche Verein. — Die Chilenen. — Umgebung und Klima von Valparaiso. — Soll man via Magellan oder via Panamá reisen? — Der Krieg an der Westküste. — Münzwesen. — Reise nach Santiago. — Die Eisenbahn zwischen Valparaiso und Santiago. — Santiago de Chile, das südamerikanische Paris. — Plaza de Armas. — Eine schöne Fahrt. — Die furchtbare Katastrophe vom 8. December 1863. — Tracht der Santiaguinas. — Klima. — Bekanntschaft mit Deutschen. — Cerro de Santa Lucía. — Die „Fiestas del diez i ocho de setiembre“. — Parade. — Pferderennen. — Theatervorstellung. — Revue im Cousiño-Park. — Volksfest. — Der Corso in der Alameda. — Die Schlussfestlichkeiten. — Rückkehr nach Valparaiso.

Die Stadt Valparaiso ist längs einer halbrunden Bai gebaut und hat eine bedeutende Ausdehnung. Die Bai ist von steilen Cerros (Hügeln), die den grössten Theil des Jahres kahl sind und nur jetzt infolge der kürzlich gefallenen Regen grün waren, umschlossen. Der Name „Valparaiso“ = „Paradiesthal“ scheint daher auf den ersten Anblick gar nicht gerechtfertigt! Der Hafen hat einen vorzüglichen Ankergrund, ist aber sehr den Nordwinden ausgesetzt und das Meer wird zuweilen furchtbar bewegt; so tobte z. B. im Juli d. J. der Norte (Nordwind) mit solcher Heftigkeit, dass der im Hafen vor Anker liegende grosse Pacificdampfer „Galicia“ acht Tage lang keine Ladung einnehmen konnte.

Das Geschäftsviertel liegt in der Nähe des Hafens. Der Hauptverkehr concentrirt sich auf die Strassen Coch-rane, Prat und Esmeralda; in den zwei erstern befinden sich die Comptoirs und Magazine, in letzterer die Läden (tiendas), die zum Theil sehr geschmackvoll und mit allen Artikeln der Neuzeit ausgestattet sind.

Die Gasbeleuchtung Valparaiso's fand ich nicht so gut als die von Pernambuco. In manchen Strassen erblickt man nichts als niedrige, einstöckige Häuser. Der Grund dieser Bauart, sagte man mir, sei in den häufigen Erd-beben zu suchen. An den Häusern fiel mir die Menge von Flaggenstangen auf — fast keines ist ohne eine solche — welche an jedem Festtag und der katholische Kalender zählt deren bekanntlich viele — zur Benützung kommen.

Eine Eigenthümlichkeit Valparaiso's sind die Que-bradas auf den Cerros, d. h. die Schluchten, an denen ein Theil der Stadt angebaut liegt.

Pferdebahnen verkehren nach allen Richtungen hin; die Fahrtaxen sowohl derselben als auch der Droschken sind billig.

Das Telephon war 1880 bereits in Valparaiso ein-geführt und demnächst sollte Viña del Mar in telephonische Verbindung mit Valparaiso gesetzt werden.

Telephonpreise: per Jahr 150 \$ c., 1 Depesche 20 Ctos.

NB. Die Telephongesellschaft machte Anfang Septbr. 1880 bekannt, dass sie in Anbetracht der zunehmenden Geldentwerthung und der mannigfachen Unkosten, welche die Legung der Leitungen und Aufstellung der Instru-mente sowohl, als die Unterweisung von Personen im Ge-brauche des Telephons mit sich bringen, genöthigt sei,

ihren Preis für den Telephondienst für Geschäftshäuser und amtliche Bureaux vom 15. Septbr. an um fünfzig Procent zu erhöhen, für den Privatgebrauch dagegen sollte der Preis wie bisher 100 Pesos betragen.

Ich verliess das Hotel Aleman (deutscher Gasthof, wo ich bei der Ankunft abgestiegen war) schon nach wenigen Tagen, nicht dass ich irgendwelche Ursache zur Unzufriedenheit gehabt hätte, im Gegentheil — da ich aber vorsah, mehrere Wochen in Valparaiso zu bleiben, so zog ich lieber in ein Privatkosthaus, wo man doch immer gemüthlicher als im Gasthof ist. In der deutschen Pension von Frau Grimm, Calle Chacabuco Nr. 69, meinem neuen Domicil, wohnten mehrere Deutsche: drei am Platz ansässige Kaufleute und ein ehemaliger preussischer Cavallerieoffizier, der sich aus Gesundheitsrücksichten schon seit Monaten in Chile aufhielt. Ihm schloss ich mich besonders an; wir unternahmen öfters zusammen Ausflüge in die Umgegend, z. B. nach Membrillo an der Bai zur Muschelsuche, auf den Cerro Alegre (wo ein schöner Kirchhof ist) etc., wobei mir mein Gefährte manches Stückchen aus seinem frühern Militärleben erzählte.

Valparaiso zählt etwa 110,000 Einwohner. Unter den Ausländern sind die Deutschen am zahlreichsten, dann folgen an Zahl die Engländer. Von einem deutschen Herrn, an den ich empfohlen war, wurde ich in den Deutschen Verein eingeführt, was mir sehr gut zu statten kam, da wegen der im Verhältniss zu den Deutschen geringen Zahl Schweizer in Valparaiso kein Schweizerverein besteht. Von meinen Landsleuten sind die Tessiner am zahlreichsten vertreten. Es ist ein Schweizer Consulat in Valparaiso; Consul war d. Z. Herr J. U. Zürcher, ein Appenzeller, Chef der Firma Zürcher und Co. Bei der

grossen Zahl von Deutschen, die in Valparaiso leben, sowohl als Kaufleute oder Handwerker, als auch als Wirthe oder Bierbrauer u. s. w. ihr Brod verdienend, fällt es einem neuen Ankömmling, welcher der spanischen Sprache noch nicht mächtig ist, leicht, durchzukommen. *)

In dem vorhin erwähnten Deutschen Club finden sich Bibliothek, Billard, Restaurant, und eine Menge Zeitungen und Zeitschriften gediegenen Inhalts liegen da auf.

Eine freiwillige Feuerwehr, worunter auch Schweizer sich befinden, ist in Valparaiso constituirt.

Ein Wörtchen über das chilenische Volk:

Einen malerischen Anblick gewähren in ihren bunten, im Winde flatternden Ponchos, **) mit mächtigen Sporen an den Stiefeln, die Rancheros (Farmer, Bauern) und Arrieros, welche durch die Strassen einhersprengen — es ist in Südamerika nämlich erlaubt, in beliebiger Gangart, sei es Schritt, Trab oder Galopp, durch die Stadt zu reiten. — Die Chilenen sind gute Patrioten, daneben vortreffliche Reiter. Der Pferdeschlag ist ein sehr schöner.

Frauen und Mädchen in Chile, selbst die der bessern Stände, tragen gewöhnlich den Manto (schwarzer Ueberwurf), mit dem sie auch den Kopf umhüllen. Die Chileninnen der Volksklassen rauchen zuweilen, doch sehr selten öffentlich.

*) Bekanntlich ist in ganz Südamerika (mit Ausnahme Brasiliens und der 3 Guyanas), in Centralamerika, Mexico, sowie auf einigen Antilleninseln das Spanische Landessprache und zwar wird es in Chile und Perú mit etwelchem andalusischen Accent gesprochen; ocupado spricht man z. B. „occupao“ aus.

**) Die im Lande selbst aus feiner Vicuña-Wolle verfertigten Ponchos kommen auf 40—50 Pesos.

Gut organisirt ist die chilenische Polizei, das muss man ihr lassen — nur ist ihr fortwährendes schrilles Pfeifen bei Nacht für den ruhigen Bürger etwas unangenehm.

Die Umgebung von Valparaiso ist ziemlich einförmig. Beliebte Ausflugspunkte, vornehmlich an schönen Sonntagen, sind Viña del Mar und Quillota, beides Stationen der Santiago-Bahn.

Das Klima von Valparaiso, das unter $33^{\circ} 1' 53''$ s. Br., $71^{\circ} 38'$ w. L. v. Gr. liegt, ist ein gemässigt und gesundes; es nähert sich dem südeuropäischen. Laut officiellen Angaben betragen:

Die mittlere Jahrestemperatur	11,6° R.
„ „ Temperatur des wärmsten Monats (Februar)	13,8° R.
„ „ Temperatur des kältesten Monats (August)	9,8° R.

Die von mir angestellten Beobachtungen ergaben folgendes Resultat (R.^o):

Datum.	Morgens.	Mittags.	Nachts.	Wetter.
1880 Septbr. 4.	14	—	12,5	Heiter.
„ 5.	13	16	12,5	„
„ 6.	11	12	—	Trübe.
„ 7.	11	12	11	„
„ 8.	11,5	12,5	—	Bewölkt.
„ 9.	13	15	10	Heiter.

Minimum 7° R.; Maximum 18° R.

Regen fiel während meines ganzen Aufenthalts in Valparaiso bloss zweimal.

Mit Ausnahme der Blattern sollen sozusagen nie Epidemien herrschen, Dank den starken Winden, welche alle

Unreinigkeiten aus der Stadt wegfehen. Von December bis März ist die heisseste Zeit, Juni bis August sind die Regenmonate. Der Frühling beginnt im September und von da an bis zum Mai herrscht in der Regel schönes Wetter. Während das südliche Chile, besonders Valdivia und Ancud, sehr regenreich ist, herrscht im mittlern und nördlichen Landestheil vorwiegend trockene Witterung. In Nordchile, gegen Bolivia zu, regnet es fast gar nicht mehr. Schon in Valparaiso sind anhaltende Regengüsse eine Seltenheit. Beweis dafür war mir der Umstand, dass, als ich einmal meinen Regenschirm zur Reparatur geben wollte, ich in der ganzen Stadt herumliefe, bis ich glücklich einen Schirmmacher — den einzigen in ganz Valparaiso — ausfindig gemacht hatte!

Der Winter 1880, welcher also bei meiner Ankunft zu Ende ging, war, wie ich hörte, zur Ausnahme ausserordentlich regnerisch gewesen.

Für die Reise nach Europa hat man in Valparaiso die Wahl zwischen der Route via Magellan (zweimal monatlich per Dampfer der Pacific Steam Navigation Co. und zweimal monatlich per Kosmos-Linie) und der Route via Isthmus von Panamá (Dampfer der Pac. St. Nav. Co., anschliessend an die zweimal monatlich von Colon nach England abgehenden Royal Mail Steamers und an den französischen Steamer, einmal monatlich nach St. Nazaire. Fernere Dampfer-Anschlüsse in Colon: die West India & Pacific S. S. Co. und die Harrison Line nach Liverpool; die Hamburger-Linie, sowie Anschlüsse nach New York, San Francisco und Centralamerika).

Jede dieser Routen hat ihre Vortheile und ihre Nachteile. Die Vortheile der Magellanroute gegenüber derjenigen via Panamá sind:

1) die billigern Fahrpreise;
 2) die kürzere Reisedauer (35—38 Tage gegen 47—50 Tage via Panamá);

3) kein Transbordement.

Nachtheilig dagegen sind:

1) die schroffern Klimagesenätze;

2) der hohe Seegang.

Die Fahrpreise I. Classe betragen:

via Magellanstrasse:

pr. Pac. St. Nav. Co. nach Bordeaux oder

Liverpool £ 75.—.—

pr. Kosmos-Linie nach Hâvre oder Hamburg M. 1200.—

via Panamá (incl. Panamábahn-Billet):

pr. Pac. St. Nav. Co. und Royal Mail Steam

Packet Co. nach Plymouth, Cherbourg

oder Southampton £ 85.12.6 d

pr. Pac. St. Nav. Co. und Co. gén. transatl.

nach St. Nazaire Fr. 2125.—

NB. Mit Eröffnung des Panamá-Canals wird zweifels-
 ohne vorzugsweise der Seeweg via Isthmus benützt werden.

Zur Zeit als ich an die Westküste kam, wüthete noch
 immer der unglückselige Krieg zwischen Perú und Bolivia
 gegen das kleine Chile. Bereits im Februar 1879 hatte
 dieser sogenannte „Salpeter-Krieg“ begonnen und noch war
 kein Ende davon abzusehen. Wohl tauchten hin und wie-
 der sanguinische Gerüchte von Friedensunterhandlungen
 auf, um aber ebenso schnell wieder zu verschwinden, als
 sie erschienen waren. Der Erfolg war bis dahin auf Seite
 der Chilenen: die peruanischen Häfen Iquique und Arica,
 sowie die bolivianischen Hafenplätze Antofagasta, Mejil-
 lones, Cobija u. a. befanden sich in ihren Händen; wieder
 andere, wie Mollendo und Callao wurden seit Monaten

blockirt, und jetzt rüsteten sich die Chilenen zum Hauptschlag, nämlich zur Eroberung von Lima, der Hauptstadt Perús; bereits war das Bombardement Callao's, des Hafens von Lima, eröffnet. Die Zeitungen sprachen selbstverständlich von nichts Anderm als vom Krieg. In Lima herrschte fürchterliche Noth und Panik — alle Geschäfte stockten. Der Wechselkurs auf London stand auf 4 $\frac{1}{2}$ Pence pr. Papier-Sol, dessen ursprünglicher Werth 4 Fr. gewesen und der nunmehr infolge des Kriegs fast ganz entwerthet war. Die meisten europäischen Kaufleute hatten die Stadt verlassen und auch die peruanischen Familien flüchteten mit Hab und Gut in die Cordillere. Den Chilenen dürfte zwar die Suppe vor Lima heiss eingebrockt werden (!) denn auf Befehl des Präsidenten Piérola, der sich zum Dictator hatte proclamiren lassen, war die gesammte männliche Bevölkerung Perús vom sechzehnten bis zum sechzigsten Altersjahr unter die Waffen gerufen worden. Zudem hatte Perú neulich bedeutende Ladungen von Waffen und sonstigem Kriegsmaterial erhalten. In dem mit Perú verbündeten Bolivia, resp. in den Städten La Paz, Potosí und Oruro bildeten sich Corps von Voluntarios (Freiwilligen), bereit, im entscheidenden Moment nach dem Kriegsschauplatz, der sich also dormalen in die Umgegend von Callao gezogen, abzumarschiren.

In Valparaiso merkte man allerdings vom Krieg nicht viel und hätte sich in tiefstem Frieden wähnen können, wenn man nicht durch die häufigen Truppenansammlungen, die vielen durchziehenden Militärs aller Waffengattungen, sowie durch das beständige Ausladen und Durchführen von Geschütz und Munition eines Andern belehrt worden wäre. Auch die in den Schaufenstern der Musikalienhandlungen und Papeterien ausgestellten „La toma de Tacna“

(„Die Einnahme von Tacna“, Walzer), „Himno Nacional“ (Nationalhymne) u. dgl. zeugten von kriegerischem Geiste.

Die Münzeinheit bildet in Chile der Peso (5 Fr.) zu 100 Centavos. Infolge des Kriegs war während August und September 1880 der Wechselkurs in Valparaiso sehr flau. Es wurden notirt:

London 90 T./S. = 25—25½ d. pr. Peso.

Paris 90 T./S. = Fr. 2. 60—2. 65 „ „

Als ich s. Z. bei der Ankunft von Montevideo mein englisches Gold in chilenische Währung umwechselte, erhielt ich 9 \$ 30 Ctos. pr. £. Vier Wochen später hätte ich ein schlechtes Geschäft gemacht, denn der £. galt dann bloss noch \$ 8. 60. Der Peso (Papier) kam mir durchschnittlich auf Fr. 2. 80 zu stehen.

Peruanische und columbianische Unzen (80 Fr.) wertheten 26—27 \$, der chilenische Condor (10 \$ Gold) galt 17 \$ Papier. Fuertes (Silberdollars) sah ich keine in Circulation, sondern lediglich Papierpiaster von 1 \$ aufwärts. In den letzten zwei Jahren waren nicht weniger als 24 Millionen Pesos Papiergeld emittirt worden. An kleinern Münzen circulirten die neu, d. h. 1879 und 1880 geprägten 20-, 10- (un decimo) und 5-Centavos-Stücke (medio decimo). Erstere hiessen im Volksmund „Chauchas“. Auf ihrem Avers ist ein Condor, das Emblem von Chile, mit der Devise: „POR LA RAZON O LA FUERZA“ (Durch Vernunft oder Gewalt) und der Jahreszahl. Das Revers enthält das chilenische Landeswappen, mit der Umschrift: „REPUBLICA DE CHILE“ und der Werthangabe: 20 Cents. Diese Münzen neuer Prägung hatten einen weit geringern Silbergehalt als die nämlichen Münzen der ältern Jahrgänge. Leider waren die guten vollwerthigen Stücke längst schon ins Ausland gewandert. Als

kleinste Münze cursirten die kupfernen 1- und 2-Centavos-Stücke mit der Aufschrift: „Economia es riqueza“ („Spar-samkeit ist Reichthum“). Die Tramway-Marken (frechas), d. s. kleine runde Scheiben aus Guttapercha im Werth von $2\frac{1}{2}$ und 5 Centavos wurden allenthalben in der Stadt an Zahlungsstatt genommen.

Die Importhäuser in Valparaiso schliessen ihre Ver-käufe meist per comptant ab, oder auf 6 Monate mittelst der sog. Pagarés (Schuldscheine). Der Umstand, dass die bolivianischen und peruanischen Häfen bis Ilo hinauf ge-schlossen oder schon durch die Chilenen besetzt waren, trug wesentlich dazu bei, dass die Hauptausfuhr nach dem Occupationsgebiet von Valparaiso ausging, weil dort oben der Handel gänzlich darniederlag.

Mittelst meiner Empfehlungen hatte ich Zutritt zur Bolsa comercial (Börse), wo ich Zeitungen in grosser Aus-wahl vorfand. Es werden daselbst auch meteorologische Aufzeichnungen gemacht und genaue Listen sämmtlicher ein- und auslaufenden Schiffe geführt.

Ausser den in Valparaiso täglich erscheinenden Zei-tungen „El Mercurio“ und „La Patria“ gelangt ein deut-sches Blatt, die „Deutschen Nachrichten“, wöchentlich zweimal zur Ausgabe. *)

An chilenischen Nationalgerichten sind zu nennen in erster Linie die Cazuela, Suppe mit Maiskolben, dann der Mote, ein vorzugsweise von den untern Volksklassen ge-nossenes Gericht aus Weizen, im Wasser gekocht; ferner

*) Wichtige deutsche Zeitungen in Südamerika: in Rio de Janeiro: die „Allgemeine Deutsche Zeitung“; in Porto Alegre (Südbrasilien): die „Deutsche Zeitung“; in Buenos Aires: das „Argentinische Wochenblatt“, die „Deutsche La Plata Zeitung“; in Valparaiso: die „Deutschen Nachrichten“.

die beliebten Tortillas (Maisfladen). Unter den Getränken spielt Chicha (Cider) die Hauptrolle. Der Durazos (getrocknete Früchte) sei hier noch als einer Landesspecialität Erwähnung gethan.

Es sind mehrere grosse Bierbrauereien in Valparaiso und deutsche Bierwirthschaften gibt es in grosser Zahl. Von den Deutschen und Schweizern wird mit Vorliebe der Biergarten der „dicken Marie“ (Jardin Polanco) besucht, woselbst sich neben gutem Bier eine Kegelbahn vorfindet und wo man sich hie und da auch an einem Tänzchen ergötzen kann. Es wird hauptsächlich einheimisches Bier, d. h. Valparaiso- und Valdivia-Bier getrunken. Die Flasche von dem im Lande gebrauten Bier kostet 20—25 Centavos, die Flasche Exportbier (europ.) 1 Peso.

Auch Wein wird in Chile gebaut. Der chilenische Wein hat einen angenehmen, wiewohl etwas herben Geschmack; in letzterer Hinsicht ähnelt er dem norditalienischen Wein. Der gewöhnliche Tischwein (Limache) kommt auf 30 Centavos, der feinere (Florida) auf \$ 1. 25 die Flasche zu stehen.

Reise nach Santiago.

Vom 17. bis 20. September werden alljährlich im ganzen Lande die „Fiestas del diez i ocho de setiembre“ (Feste des 18. September), d. h. die Gedenktage der Unabhängigkeitserklärung Chile's (Sept. 1810) gefeiert; am glänzendsten sind diese Feste in der Hauptstadt Santiago. In diese Periode nun verlegte ich meine Reise dorthin.

Santiago ist mit Valparaiso seit einer Reihe von Jahren durch eine Eisenbahn verbunden. Die Entfernung zwischen den beiden Städten beträgt 184 km und wird

von den Schnellzügen in 5, von den gewöhnlichen Zügen in 7 Stunden zurückgelegt. Es verkehren täglich 3, Sonnabends und Sonntags 4 Züge in jeder Richtung. Der Bau dieser Bahn*) hat ungeheure Summen gekostet wegen der Terrainschwierigkeiten, die zu überwinden waren: da galt es Tunnels zu bauen, Flüsse und Ströme zu überbrücken u. dgl. mehr. Eines der grossartigsten Werke der Ingenieurkunst auf dieser Bahn ist der Viaduct (puente) de los Maquis.

An den in fruchtbarer, wohlangebauter Gegend lieblich gelegenen Ortschaften Viña del Mar, Limache und Quillota vorbeieilend, erreicht die Bahn allmählig das Gebirge. In Llaillai, einer Station halbwegs zwischen Valparaiso und Santiago, ist kurze Rast zum Mittagsmahl. Von Las Vegas, Station unmittelbar vor Llaillai, führt eine Zweigbahn nach Santa Rosa de los Andes (gemeiniglich Los Andes genannt), dem Ausgangspunkt zum Cordillerenübergang via Uspallata-Pass nach Argentinien. — Die bedeutendsten Steigungen sind auf der Strecke Llaillai-Santiago. Damals, im Frühjahr, waren die Berge noch mit Schnee bedeckt. Bei Station Montenegro erreicht die Bahn ihren Culminationspunkt (ca. 750 m).

Es war natürlich, als am Vorabend des Diez i ocho, des Hauptfesttages, eine solche Menschenmenge aus nah und fern nach der Hauptstadt geströmt, dass ich mich vergeblich von Gasthof zu Gasthof nach einem Zimmer umsah; trotz der bescheidensten Ansprüche, die ich unter gegenwärtigen Verhältnissen machte, war eben nichts zu

*) Staatsbahn Valparaiso-Santiago-Angol. 1880 war die Linie von Santiago südwärts über Curicó bis Talca im Betrieb; Fahrzeit 12 Stunden.

haben — bis ich endlich in der Pension Alemana von Frau Ana Dreckmann das Gewünschte fand.

Santiago de Chile liegt unter $33^{\circ} 26'$ s. Br., $70^{\circ} 38'$ w. L. v. Gr., 560 m über dem Meeresspiegel, in einem fruchtbaren, vom Rio Mapocho durchströmten Thale. Die Einwohnerzahl beläuft sich auf 120,000 Seelen.

Die Stadt ist sehr schön regelmässig angelegt. Auf der Plaza de Armas, dem Hauptplatze, liegen die Kathedrale, der Palast des Erzbischofs, das Regierungsgebäude mit Post- und Telegraphenbureau und das Gran Hotel ingles. Zu zwei Seiten der Plaza laufen Arcaden hin, Pasaje de la Estrella und Portal Mac-Clure. Letzteres ist eine mit Glas gedeckte Halle im Genre der Pariser-Passages, zugleich ein öffentlicher Durchgang.

Die Läden befinden sich in den Arcaden, sowie in den Strassen Ahumada, Estado und Huérfanos.

Der Bahnhof liegt eine gute halbe Stunde von der Stadt entfernt.

Der Verkehr in der Stadt ist durch Pferdebahn und Fiaker sehr erleichtert; die Taxen sind niedrig: Tramway (ferrocarril urbano de Santiago): Intérieur 5 Ctos., Impériale die Hälfte; Fiaker, die einfache Fahrt im Stadtrayon: 20 Ctos.

Das schöne Wetter lockte mich gleich am Abend zu einer Fahrt nach der Recoleta (Friedhof). Prachtvoll ist an einem klaren Tage, wie jener es war, die Aussicht auf die Schneeberge, den Aconcagua (2 Spitzen, 6894 und 6970 m hoch), den Tupungato (6710 m), und wenn ich sage, dass man thatsächlich mitten in der Stadt fortwährenden Ausblick auf die Cordilleren hat, die mit ewigem Schnee bedeckt sind, so ist das gewiss ein seltener und ziemlich vereinzelt dastehender Fall!

An Sehenswürdigkeiten hat Santiago aufzuweisen: in der Stadt: die Plaza de Armas, die Kathedrale, die Arcaden, die Cámara de Diputados, das Museum; ausserhalb der Stadt: die Alameda (öffentliche Promenade), den Park Cousiño, den Jardin Botanico, den Cerro de Santa Lucía etc.

Es gibt in Santiago sehr gute und mit jeglichem Comfort ausgestattete Gasthöfe, so das Gran Hotel ingles auf der Plaza, Hotel Oddo, Calle de Ahumada, Hotel Donnay, Calle del Estado u. a. In der Pension Alemana, wo ich wohnte, zahlt man für Wohnung und Kost (incl. Wein) monatlich 40 \$ Papier.

Sehr zahlreich sind in der chilenischen Hauptstadt die Dulcerias (Conditoreien), spärlicher als in Valparaiso dagegen die Bierwirthschaften und Kaffeehäuser.

Nicht weit von der Plaza de Armas stand ehemals die Jesuitenkirche (Iglesia de la Compañia), welche durch die furchtbare Katastrophe vom 8. December 1863 eine traurige Berühmtheit erlangt hat. An jenem Tage nämlich, einem hohen katholischen Feiertage (Fest von Mariä Empf.) war beim Abendgottesdienste die Kirche dicht voll von Besuchern, meistens Frauen und Mädchen, als plötzlich, wahrscheinlich in Folge der unzähligen brennenden Kerzen der Altar in Brand gerieth. Im Nu war die Kirche ein Flammenmeer. In wilder Panik stürzten die Frauen gegen das grosse Hauptportal, aber verhängnissvoller Weise war dasselbe, wie es scheint, verschlossen. Die entsetzte Menge eilte hierauf den schmalen Seitenthüren zu; dadurch, dass sich nun Alles dorthin drängte, entstand ein so dichter Knäuel, dass nur einige wenige Beherzte sich durchwinden konnten und von dem draussen angesammelten Volk mittelst Lasso's gerettet wurden, wäh-

rend weitaus der grösste Theil der Unglücklichen, über 2500 Frauen und Mädchen, auf elendigliche Weise verbrannten oder erstickten. Die Priester waren in erster Linie auf ihre eigene Rettung und auf die der Heiligenbilder etc. bedacht, und derart war die Entrüstung des Volks über ihre Feigheit, dass beschlossen ward, die Kirche nicht wieder aufzubauen, sondern an der Unglücksstätte, dem jetzigen Platz O'Higgins, ein schönes Bronze-Monument zu errichten, das jetzt dort steht.

Die Santiaguinas tragen ebenso wie die Señoritas von Valparaiso den Manto (Mantille), aber bloss die Frauen aus dem Volk. Die Damen der höhern Stände kleiden sich nach französischer Mode. Es fiel mir auf, dass viele Mädchen in weissem und nicht in schwarzem Manto waren; man sagte mir, diese hätten ein „Compromiso“; ich vermuthete es bedeute, sie seien verlobt.

Es erscheinen in Santiago täglich zwei Zeitungen: „El Heraldo“ und „El Ferrocarril“, ferner zweimal wöchentlich das illustrierte Blatt: „El Nuevo Ferrocarril“.

Santiago hat ein gemässigttes und sehr gesundes Klima. Im Sommer soll es heisser, im Winter aber kälter sein als in Valparaiso. Laut authentischen Angaben beträgt:

die mittlere Jahrestemperatur von Santiago 10,2° R.

„	„	Temperatur des Frühlings	10,3°	„
„	„	„	Sommers	14,7°
„	„	„	Herbstes	10,2°
„	„	„	Winters	6,1°

Minimum (im Juni) — 2,4° R., Maximum (im Jan.) 25,6° R.

Ich hatte s. Z. in Valparaiso einen Empfehlungsbrief an einen in Santiago ansässigen Deutschen erhalten, wurde nun von diesem Herrn bestens empfangen und in das

deutsche Clublocal geführt. Sowohl Deutsche als Engländer sind in Santiago weit weniger zahlreich als in Valparaiso, überhaupt leben weniger Ausländer in der chilenischen Hauptstadt. Auch der Handel ist lange nicht so bedeutend als der von Valparaiso. Santiago ist vielmehr das Heim der reichen Chilenen, der Rentiers und Bummler; es wird deshalb auch das „Paris von Südamerika“ genannt.

Wenn auch infolge der durch den Krieg niedergedrückten Verhältnisse das eingangs dieses Capitels erwähnte chilenische Nationalfest heuer nicht so glänzend begangen wurde, wie zu Friedenszeiten, und die am Abend des 17. eingelaufene Nachricht, dass das chilenische Kriegsschiff „Covadonga“ von den Peruanern mittelst Torpedos in die Luft gesprengt worden sei, die Festfreude einigermaßen dämpfte, so herrschte dennoch über die 4 Festtage ein ganz ausserordentlich reges Leben und Treiben in der Hauptstadt. Sämmtliche Gasthöfe, von den vornehmsten bis zu den geringsten waren überfüllt. — In der Pension Alemana wurde ich mit einem jungen Deutschen aus einem Hause in Tacna (Perú) bekannt, der zur Erholung nach Chile gekommen war und dem ich mich über jene Zeit gerne anschloss.

Der grosse Diez i ocho (18. September) brach an, leider aber trübe und unfreundlich — ein richtiges Basler Festwetter! — Im Laufe des Vormittags erstieg ich mit meinem Freunde den Cerro de Santa Lucía. Es ist das ein mitten in der Stadt gelegener, ca. 100 m hoher Hügel, der in eine schöne Anlage mit guten Spazierwegen, künstlichen Grotten, Weihern u. dgl. umgestaltet worden ist und ein beliebtes Wanderziel der Santiaguiner sowohl als auch der Fremden ist. Von seiner Spitze genießt man aber auch die herrlichste Rundschau über Stadt und Thal,

die man sich nur denken kann. — Als wir von unserm Ausflug wieder hinunterkamen, trafen wir eben rechtzeitig ein, um die auf der Plaza de Armas stattfindende Parade zu sehen. Hernach wurde in der Kathedrale ein Te Deum gesungen und Misa (Messe) fand statt unter Anwesenheit S. E. des Präsidenten, sowie sämtlicher in Santiago garnisonirender Truppen.

Nachmittags wohnten wir dem Pferderennen bei, das auf einem weiten Felde in der Nähe des Cousiño-Parks abgehalten wurde. Der Club Hípico de Santiago hatte zur Feier des Tages zwei Flachrennen für ausländische und ein Hürdenrennen für chilenische Pferde veranstaltet. Geritten wurde — so viel ich beurtheilen konnte — nicht besonders schneidig. Nach dem Rennen war grosser Corso in der Alameda,*) wobei wir Gelegenheit hatten, die vielen glänzenden Equipagen, sowie die eleganten Toiletten des „beau monde“ Santiago's zu bewundern und den Eindruck bekamen, dass viel, sehr viel Reichthum im Lande sei und sich trotz des Kriegs eine grosse Sorglosigkeit geltend mache.

Abends fand Illumination und Feuerwerk in der Alameda statt und im Teatro municipal wurde die „Regimentstochter“ gegeben. Wir wohnten dieser Festvorstellung ebenfalls bei, mussten uns aber mit Stehplätzen begnügen, so gross war der Zulauf des Publicums.

Sonntag den 19. besuchten wir bei schönstem Wetter und sommerlicher Hitze den Parque (Park) Cousiño. Dieser Park ist ein Geschenk an die Stadt von dem ehrenwerthen

*) Die Alameda von Santiago, 4 km lang, ist eine der schönsten in Südamerika. Sie durchschneidet die Stadt von W nach O und ist mit Pappeln bepflanzt. In der Alameda steht die bronzene Statue des Generals und Libertador San Martin.

Don Luis Cousiño, nach dem er seinen Namen hat. Eigentlich kann man ihn jetzt kaum mehr „Parque“ nennen, es ist vielmehr eine weite Wiesenfläche mit Buschland. Die Wege sind schlecht unterhalten und bloss ein kleiner Theil des Parks sieht gepflegt aus und ist mit schattigen Alleen, Ruhebänken, Ziergärtchen, Bassins u. s. w. ausgestattet. — Nachmittags fand daselbst eine grosse Revue statt, welche der Präsident, Don Aníbal Pinto, zu Wagen und in Civil abnahm. Die berittene Polizei wollte anfänglich Niemand in den innern, für die Musterung reservirten Raum hereinlassen, doch das schaulustige, heissblütige Volk machte kurzen Process und drängte des Verbots ungeachtet in solchen Schaaren in den betreffenden Raum ein — wir thaten natürlich desgleichen — dass die Policía in klugem Einsehen, dass sie gegen eine solche Uebermacht nichts ausrichten konnte, stillschweigend ihre Einwilligung gab. — Gleichzeitig spielte sich in unmittelbarer Nähe des Parks ein eigentliches Volksfest ab. Ueberall waren Zelte und Chicherias (Chicha-Schenken) aufgerichtet, wo die Zamacueca getanzt wurde unter Mandolinen- und Castagnettenbegleitung und Gesang:

„Tus ojos me dicen sí,
Tu boca me dice nó;
Entre la boca i el ojo,
Al ojo me atengo yo.*)“

Dabei wurde reichlich der Chicha und den Tortillas (Maiskuchen) zugesprochen. Das Landvolk und die Arrieros — die Männer in bunten Ponchos, die Frauen und

*) (Deine Augen sagen mir ja,
Dein Mund sagt mir nein;
Zwischen Mund und Auge,
Wähle ich das Auge.)

Mädchen ebenfalls in den grellsten Anzügen, sowie sämtlich erbiten — hatten sich sehr zahlreich zum Feste eingefunden.

Einen kleinen Zwischenfall, welcher sich beim Abendcorso in der Alameda ereignete, und von dem ich selbst Augenzeuge war, will ich nicht unerwähnt lassen. Als nämlich im Wagengedränge die Kutsche des Präsidenten einen Augenblick still halten musste, ertönte plötzlich in deren unmittelbaren Nähe mitten aus der Volksmenge heraus der Ruf: „Abajo con (Nieder mit . . .) el Presidente, abajo Aníbal Pinto!“ Doch Niemand rührte sich, Niemand dachte daran, den Schreier zu ergreifen, sondern bloss die Umstehenden bemerkten unter mitleidigem Achselzucken: „Es loco!“ (Er ist verrückt!) während das übrige Publicum vom Vorfalle gar keine Notiz zu nehmen schien.

Noch effectvoller und grossartiger als die gestrige Illumination nahmen sich Nachts die Beleuchtung und das Feuerwerk auf der Plaza de Armas aus. Eine ungeheure Menschenmenge wohnte dem schönen Schauspiele bei. Die Dulcerias (Conditoreien) waren an jenem Abend dicht besetzt mit Besuchern, hauptsächlich mit Damen und Offizieren.

Ich hatte in Santiago Gelegenheit, den frühern Oberbefehlshaber des bolivianischen Heeres, General Camacho, zu sehen. Derselbe war damals Kriegsgefangener der Chilenen, durfte sich aber auf Ehrenwort frei in der Stadt bewegen. Der General war s. Z. in einem Gefechte ernstlich verwundet worden, schien sich aber, als ich ihn sah, bereits wieder erholt zu haben.

Nach den Fiestas wieder in Valparaiso zurück, fand ich die Stadt schon mehr mit Kriegsrüstungen beschäftigt, als da ich sie verliess. Das Regiment „Valparaiso“, einige tausend Mann stark, ging auf zwei Transportschiffen nach dem Norden resp. nach dem Kriegsschauplatz ab. Durch die bisherigen Erfolge waren die Chilenos äusserst stolz und übermüthig geworden und vollends seit der Katastrophe der „Covadonga“ (vgl. pag. 66) kannte ihre Erbitterung gegen die Peruaner keine Grenzen mehr. Man war daher in privaten Kreisen in nicht geringer Sorge um das Schicksal der peruanischen Hauptstadt und das damit eng verknüpfte der schönen Limeñas, denn man fürchtete, die Chilenen würden, wenn einmal drinnen, wie Furien hausen und Alles zerstören, was ihnen unter die Hände käme. *)

Die Zeit verstrich schnell mit den Anstalten zur Abreise, die ich auf den 25. September pr. Dampfer „Mendoza“ der Pacific Steam Navigation Co. festgesetzt hatte. Ich wollte aus dem Kriegsgetümmel heraus und wandte mich deshalb nordwärts — nach Ecuador, dort wenigstens herrschte Frieden. Guayaquil war mein nächstes Reiseziel. Obgleich ich einen Pass hatte, war ich dennoch genöthigt, auf der Intendanz zu Valparaiso einen Permiso oder Pasaporte (Pass) einzuholen, ohne welchen man mich einfach nicht aus dem Lande gelassen hätte. Es war dies in damaligen Kriegszeiten eine Ausnahmsmassregel seitens der chilenischen Behörden. Bis diese hochwichtige Angelegenheit erledigt war, musste ich manchen vergeblichen Gang machen.

*) Glücklicherweise hat sich das nicht realisirt. Lima wurde ohne jegliches Blutvergiessen am 17. Januar 1881 von den Chilenen eingenommen.